
KONFERENZEN

Konferenzberichte

Workshop "Geschlechterforschung zu Japan" 1996

Bonn, 31. Oktober bis 1. November 1996

Bereits zum fünften Mal fand im Vorfeld der jährlichen Tagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung der Workshop "Geschlechterforschung zu Japan" statt. Eingeladen hatten wieder die Professorinnen Ilse Lenz (Ruhr-Universität Bochum) und Michiko Mae (Universität Düsseldorf), und ca. 40 bis 50 TeilnehmerInnen waren dieser Einladung gefolgt. Diesmal lautete das Thema: "Laufbahnen, Lebensläufe und neue Lebensentwürfe in Japan". Es ging darum, zu sehen, inwiefern die Konzepte von Lebenslauf und Karriere für neue Zugänge in der Geschlechterforschung nutzbar gemacht werden können. Die Beiträge kamen aus den Bereichen Kultur-, Literatur- und Sozialwissenschaft.

Sonja Gabbani M.A. (Universität Nürnberg-Erlangen) stellte in ihrem Vortrag Lebenslaufkonzepte und Zeitvorstellungen von Frauen in Japan anhand von zwei Fallgeschichten aus ihrem jüngst abgeschlossenen Projekt dar. Ausgehend von Zweifeln an der Universalität westlicher Zeitkonzepte sollten mit Hilfe von lebensgeschichtlichen Interviews weibliche Lebensentwürfe und ihre kulturspezifischen Besonderheiten erforscht werden. Die zwei Beispiele zeigten, daß kulturelle Normen weiterhin großen Einfluß auf die Lebensentwürfe von Frauen haben. Im ersten Fall versucht sich eine junge Frau von diesen Normen durch eine "Andersheit" in Abgrenzung zum Standardlebensentwurf zu distanzieren, zeigt damit aber gerade auf, wie stark diese Normen ihr Selbstverständnis und ihren Lebensentwurf beeinflussen. Der zweite Fall einer retrospektiven Lebensgeschichte zeigt, wie diese Normen die Richtschnur für den zielstrebigsten Aufbau eines als erfolgreich empfundenen Lebens bilden.

Auf einen speziellen Aspekt der weiblichen Lebensführung, die Wahlmöglichkeiten bei Familiennamen, ging Dr. Harald Fueß (Deutsches Institut für Japanstudien, Tôkyô) in seinem Vortrag über die politische und ideologische Bedeutung der Namensreform in Japan ein. Gegenwärtig gibt es in Japan Reformbestrebungen, die es beiden Ehepartnern ermöglichen sollen, ihren eigenen Namen weiter zu tragen. Den ReformbefürworterInnen (zu denen nicht explizit die Frauenverbände und -gruppen zählen!), die lange Zeit die öffentliche Diskussion anführten, stehen seit kurzem die Shinto-Vereinigungen gegenüber. Es zeigt sich eine typische Konfrontation zwischen ReformaktivistInnen, die argumentieren, daß das gegenwärtige Namensrecht einer Verwirklichung einer partnerschaftlichen, gleichberechtigten Beziehung entgegensteht und damit z.T. gerade die Registrierung von Ehen verhindert, und den Verteidigern und Bewahrern traditioneller Lebensformen.

Dr. Christiane Meierkord (Universität Düsseldorf) verfolgt mit ihren Untersuchungen zu sprachlichen Lebensläufen japanischer Frauen das Ziel, diese Lebensläufe von Lebensbeginn bis -ende darstellen zu können, um Ursachen für die Herausbildung unterschiedlichen sprachlichen Verhaltens von Frauen in verschiedenen Lebensphasen nachweisen zu können. Ausgehend von der Annahme, daß in Japan Printmedien eine große Rolle für die Herausbildung von Sprachmustern spielen, bilden den Schwerpunkt der Untersuchung. Derzeit untersucht Frau Meierkord die Sprachmuster und die geschlechtsspezifische Trennung im Sprachgebrauch in Zeitschriften, die für Kinder im Vorschulalter (0-6 Jahre) konzipiert werden, und kommt zu dem Schluß, daß Jungen und Mädchen schon in sehr jungen Jahren mit geschlechtsspezifischer Sprachverwendung vertraut gemacht werden, indem geschlechtsspezifisches Verhalten sprachlich und situativ vorgegeben wird und Abweichungen kaum noch zugelassen werden.

In dem letzten Vortrag des ersten Tages stellte Prof. Dr. Hilaria Gössmann zusammen mit ihren Mitarbeiterinnen Renate Jaschke M.A. und Andreas Mrugalla M.A. (Universität Trier) den neuesten Stand ihrer Forschungen zur "Pluralisierung der Lebensformen in den japanischen Fernsehserien" vor. Sie stellte fest, daß sich entgegen dem herkömmlichen Handlungsmuster, in dem Frauen zwar im Bereich "innen" Macht und Einfluß haben, "außen" aber hilflos und zum Leiden verdammt sind, in neueren Fernsehserien eine Gratwanderung zwischen "innen" und "außen" und eine Verschiebung in den Rollenmustern zeigt. Daß diese neuen Rollenmuster z.T. nur sehr zögerlich angeboten und sehr schnell wieder zurückgenommen werden, zeigte das erste Beispiel mit Ausschnitten aus dem Fernsehserien "For You", in dem der Heiratszwang für die Protagonistin weiterbesteht und neue Rollenmodelle für Männer nur ansatzweise angedeutet werden. Eine sehr viel größere Pluralität von Lebensstilen zeigte das zweite Beispiel mit Ausschnitten aus dem Drama "Morgen wird alles gut" (*ashita wa daijōbu*), in dem ein junger Witwer und Vater sich der gesellschaftlichen Anforderung einer Wiederverheiratung widersetzt und sich auch mit der zeitweisen Versetzung in den "weiblichen" Innenbereich seiner Firma abfindet, um für sich eine eigene Alternative zu herkömmlichen Rollenmustern zu finden.

Den zweiten Tag eröffnete Bettina Gildenhard (Universität Heidelberg) mit ihrem Vortrag über die schriftstellerischen Karrieren von Töchtern berühmter Schriftsteller. Für die Vorkriegszeit zeigt sich dabei ein durchgängiges Karrieremuster: Alle Schriftstellerinnen begannen nach dem Tod des Vaters mit einer Vaterbiographie und entsprachen damit der Publikumserwartung nach Einblicken in das Privatleben der Schriftsteller, das während der Meiji-Zeit aus der Öffentlichkeit verbannt war. Sie konnten sich auf eine lange Schriftstellerinnen-Tradition in Japan beziehen und waren daher keinem Rechtfertigungsdruck ausgesetzt. Thematisch und formal waren sie jedoch stark gebunden und konnten sich nicht aus dem Schatten ihrer Väter lösen. In der Gegenwart zeigt sich hier ein Wandel. Als aktuelles Beispiel führte Frau Gildenhard Yoshimoto Banana an, die bereits zu Lebzeiten ihres Vaters zu schreiben begann und inzwischen berühmter ist als er. Der eigene Vater spielt in ihren Werken thematisch keine Rolle.

In ihrem Referat über neue betriebliche Laufbahnmodelle und Geschlecht in Japan nach dem Gleichstellungsgesetz beschäftigte sich Prof. Dr. Ilse Lenz mit der Gliede-

rung des Beschäftigungssystems in eine Integrierte Laufbahn (*sôgôshoku*) und eine Allgemeine Laufbahn (*ippanshoku*). Sie zeigte auf, wie diese formal geschlechtsneutrale Gliederung, die sich unter dem Gebot der Gleichstellung der Geschlechter und dem Druck des Gleichstellungsgesetzes herausgebildet hatte, de facto wieder in einer geschlechtlichen Trennung des Arbeitsmarktes mündet. Die geschlechtsstereotype Hierarchisierung der Gesellschaft und der Unternehmen ermöglicht es, Frauen die einfachen Tätigkeiten am unteren Ende der Hierarchieskala zuzuweisen. In jüngster Zeit entwickelte sich ein drittes Laufbahnmodell (*gyômushoku*) für Frauen, das ihnen den Wechsel zwischen den Laufbahnen ermöglichen soll. Es ist auf Frauen ausgerichtet, die sich durch besondere Arbeitsbereitschaft und Firmenloyalität profilieren und sich in ihren bisherigen Funktionen unterfordert fühlen. In seinen Auswirkungen eröffnet es den Frauen jedoch keine wirklichen Karrierechancen, sondern ermöglicht die Beschäftigung hochmotivierter Frauen in höherwertigen Männerbereichen unter Beibehaltung der "weiblichen" Rahmenbedingungen (z.B. Bezahlung, niedrige hierarchische Stellung).

Die Ausführungen von Ilse Lenz wurden anschließend von Dr. Claudia Weber (Universität Tübingen) anhand der Darstellung einer Fallgeschichte, die aus dem Projektverbund "Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan in vergleichender Perspektive" entstanden ist, konkretisiert. Im Anschluß daran wies Frau Weber darauf hin, daß ihrer Meinung nach die Spaltung des Arbeitsmarktes nicht zwischen den Beschäftigten der *sôgôshoku*- und der *ippanshoku*-Laufbahnen verläuft, sondern zwischen regulär und irregulär Beschäftigten. Das Karussell-Prinzip (junge Frauen treten für kurze Zeit in die Unternehmen ein, verlassen sie nach der Heirat bzw. nach Geburt des ersten Kindes und machen damit der nächsten Generation junger Frauen Platz) ist durch die hohe Erwerbsorientierung der Frauen einerseits und die Anstellungspraxis der Unternehmen andererseits außer Kraft, d.h. die Frauen, die einen Arbeitsplatz haben, bleiben länger, und die Betriebe stellen nur noch wenige reguläre Kräfte an, die dann auch besser ausgebildet werden.

Einen Höhepunkt stellte der Vortrag von Prof. Kimiko Kimoto (Hitotsubashi University, Tôkyô) über die gegenwärtige Arbeitsmarktsituation für Frauen in Japan dar. Sie stellte ihre Feldforschungen zur Arbeitsmarktspaltung nach Geschlechtern in einem japanischen Warenhaus vor. Es handelt sich um einen Konzern, der in seinen Unternehmen ein nominell geschlechtsneutrales Promotionssystem (*shokunô shikaku seido*) praktiziert. Trotzdem zeigte sich in dem von Frau Kimoto untersuchten Unternehmen eine starke Geschlechtersegregation in Hinblick auf Bildungshintergrund, Rangstufen und Arbeitsinhalte. In den Interviews wurden sowohl von Männern als auch von Frauen traditionelle Rollenerwartungen artikuliert. Die Situation der weiblichen Beschäftigten wurde noch durch die direkte Konkurrenz mit *hakken*-Verkäuferinnen (von den Lieferfirmen entsandte Verkäuferinnen, die für ihr spezielles Produkt geschult sind) verschärft, sie fühlten sich in starkem Maße unterfordert und austauschbar. Eine Chance für die Frauen, ihre Position innerhalb des *shokunô shikaku*-Systems zu verbessern, sah Frau Kimoto in der Notwendigkeit für die Warenhäuser, die Fähigkeiten ihres Stammpersonals in den Bereichen Innovation und Produktkenntnisse verbessern zu müssen, um dem Druck der Lieferan-

ten, die immer mehr Einfluß auf das Verkaufsgeschehen gewinnen, entgegenzutreten zu können.

In der Abschlußdiskussion wurden Perspektiven für Frauen erörtert, sich außerhalb des regulären Arbeitsmarktes persönlich und wirtschaftlich zu verwirklichen. Als Alternative wurde die Möglichkeit von Existenzgründungen aus unentgeltlicher gesellschaftlicher Arbeit und freiwilligen Aktivitäten heraus genannt. Das Beispiel von *bentô*-Manufakturen zeigte jedoch, daß Frauen dabei sehr schnell wieder in die Position von billigen Arbeitskräften kommen können, deren Enthusiasmus und soziales Engagement für die Bereitstellung von Dienstleistungen im Sozialsystem ausgenutzt wird. Generell wurde festgestellt, daß auf dem Gebiet der Forschung über Frauenarbeit und gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung von unbezahlter Gesellschaftsarbeit und von Kleinbetrieben von Frauen noch ein großer Nachholbedarf besteht.

Der Workshop hat gezeigt, daß die japanische Lebenslaufforschung eine interessante Perspektive für die internationale vergleichende Forschung bietet, die auch Rückfragen auf die Situation in Deutschland zuläßt. Sie bietet Wissenschaftlerinnen eine Plattform für einen interdisziplinären Ansatz von kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschung.

Der vorläufige Titel des nächsten Workshops lautet "Körperlichkeit, Sexualität und Identität". Er findet vom 11.12.-12.12.1997 in der Evangelischen Akademie Mülheim/Ruhr statt. Informationen zur Anmeldung sind ab Juli im Institut für Ostasienswissenschaften der Universität Duisburg (Fax: 0203-379-4157) erhältlich. Interessierte ForscherInnen aller Disziplinen bitten wir, sich mit Fragen und Referatsvorschlägen an Frau Michiko Mae zu wenden, die den nächsten Workshop organisieren wird. Unter ihrer Adresse kann auch ein Call for Papers angefordert werden:

Prof. Dr. Michiko Mae, Ostasien-Institut der Heinrich-Heine-Universität, Universitätsstr.1, 40225 Düsseldorf (Tel. 0211-81-14329; Fax 81-14714)

Karin Klose

International Symposium "Political Economy of Culture Among Ethnic Minorities of East Asia"

Osaka/Japan, 13. - 16. Februar 1997

The aim of this symposium, organized by the National Museum of Ethnology and sponsored by the Japanese Ministry of Education, was to understand the current situation of culture, local community, ethnicity, and the state among the ethnic minorities of East Asia and to carry out interdisciplinary discussion of problems related thereto. In this way a global perspective should be cultivated in an effort to solve problems concerning ethnicity and culture in the modern world.

The following three directions for discussion were set by the participants:

(1) Although culture has always been characterized by change, the speed and scale of the change today is unprecedented. Telecommunications technology increased the interaction between ethnic groups tremendously. Under these conditions, how are ethnic cultures changing? What kind of political measures do those changes